Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Deutsche Literaturgeschichte

in

Biographien und Proben

aus allen Jahrhunderten,

zur Selbstbelehrung und zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten.

Von

Gottlob Heinrich Friedrich Scholl,
Dekan in Blaufelden,

und

Trangott Ferdinand Scholl,
Doktor der Philosophie und Diakonus in Langenburg.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Verlag von Ebner & Seubert.
1845.

Digitized by Google

Geschichte

der

Neudeutschen Literatur

in Proben und Biographien,

herausgegeben von

Gottlob Heinrich Friedrich Scholl,
Dekan in Blaufelden,

und

Trangott Ferdinand Scholl,
Doktor der Philosophie und Diakonus in Langenburg.

Stuttgart.
Verlag von Ebner & Seubert.
1845.

Digitized by Google

PT 1105
.S475
1844
Bd. 2
(RECAP)

Digitized by Google

83-26845-1

M 84046 / Stack

Vorrede.

Die Schwierigkeiten des Wörterbuches für den ersten Band, sowohl in der Ausarbeitung als im Druck, und die Vertheilung der Einleitung in zwei Bände, deren jeder jetzt auch für sich gebraucht werden kann, haben die Herausgabe des zweiten Bandes, sowie der noch übrigen Zugaben zum ersten viel weiter in der Zeit hinausgerückt, als die Verfasser es wünschten und hofften.

Bei den Proben aus den neueren Schriftstellern ist diesmal ihre eigene Schreibweise beibehalten worden, während in der ersten Auflage von Hagedorn an eine gleichmäßige Schreibart eingeführt worden war. Es sind dabei fast durchaus die Originalausgaben benützt. Ferner erschien es nöthig, die neuesten Dichter in größerem Umfange und bis auf die Gegenwart zu berücksichtigen. Ueberhaupt aber war es unser Bestreben, sowohl den Biogrophien als den Proben möglichste Vollständigkeit zu geben, und, konnte dieß nicht geschehen, ohne das

1952 / 5

Digitized by Google

Buch allzu dickleibig zu machen, so haben wir lieber Altes gestrichen, als das Neue weggelassen, wenn es uns nothwendiger schien.

Wer von der vaterländischen Jugend gerne mit uns wandelt unter den stattlichen Eichen altdeutscher Dichtkunst oder auf den schönen Gefilden neudeutscher Kunst und Wissenschaft, der möge uns in diesem Buche begegnen.

Blaufelden und Langenburg
den 19. September 1845.

Die Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung XI

Sechszehntes Jahrhundert.

1. Martin Luther 1
2. Ulrich von Hutten 15
3. Michael Weiß. 21
4. Tyll Eulenspiegel 25
5. Sebastian Frank 29
6. Burkard Waldis 39
7. Nikolaus Hermann 47
8. Hans Sachs 51
9. Amadis aus Gallien 69
10. Aegidius Tschudi 75
11. Johann Fischart, genannt Mentzer 79
12. Nikodemus Frischlin 89
13. Bartholomäus Ringwaldt 99
14. Georg Rollenhagen 107
15. Philipp Nicolai 111
16. Die Sage vom Doktor Faust 115
17. Geistliche Umdichtungen weltlicher Lieder 119
18. Volks- und Gesellschafts-Lieder I—VII 123

Siebenzehntes Jahrhundert.

18. Volks- und Gesellschaftslieder VIII—XV 137
19. Johann Arnd 149
20. Georg Rudolf Weckherlin 153

Digitized by Google

Seite
21. Johann Valentin Andreä 161
22. Friedrich Spee 167
23. Martin Opitz von Boberfeld 175
24. Johann Heermann 189
25. Friedrich Freiherr von Logau 193
26. Simon Dach 201
27. Paul Flemming 205
28. Paul Gerhardt 215
29. Johann Rist 221
30. Andreas Gryphius 229
31. Die Pegnitzschäfer 245
32. Joachim Rachel 255
33. Johannes Angelus Silesius 259
34. Hans Michael Moscherosch 265
35. Samuel Greifensohn von Hirschfeld 275
36. Hoffmannswaldau und Lohenstein 283
37. Joachim Neander 297
38. Abraham a Sancta Clara 299
39. Hans Aßmann Freiherr von Abschatz 309
40. Christian Wernicke 313

Achtzehntes Jahrhundert.

41. Benjamin Schmolck 321
42. Berthold Heinrich Brockes 325
43. Johann Christian Günther 331
44. Johann Lorenz von Mosheim 341
45. Christian Ludwig Liscow 345
46. Johann Christoph Gottsched 353
47. Johann Jakob Bodmer 361
48. Friedrich von Hagedorn 367
49. Albrecht von Haller 373
50. Gottlieb Wilhelm Rabener 379
51. Ewald Christian von Kleist 385
52. Christian Fürchtegott Gellert 391
53. Johann Wilhelm Ludwig Gleim 399
54. Johann Peter Uz 405
55. Friedrich Gottlieb Klopstock 411
56. Gotthold Ephraim Lessing 429
57. Salomon Geßner 447
58. Christoph Martin Wieland 451
59. Johann August Musäus 467
60. Gottfried Conrad Pfeffel 473

Digitized by Google

Seite
61. Moritz August von Thümmel 481
62. Christian Friedrich Daniel Schubart 487
63. Matthias Claudius 495
64. Johann Caspar Lavater. Johann Georg Hamann . . 503
65. Georg Christoph Lichtenberg 509
66. Johann Gottfried von Herder 517
67. Gottfried August Bürger 531
68. Ludwig Heinrich Christian Hölty 543
69. Christian und Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg . 545
70. Johann Wolfgang von Göthe 551
71. Friedrich Müller 591
72. Johann Heinrich Voß 595
73. Johannes von Müller 603
74. Dr. Franz Volkmar Reinhard 609
75. Johann Christoph Friedrich von Schiller 611
76. Friedrich von Matthisson. Johann Gaudenz von Salis-Sewis 665
77. Jean Paul 671

Neunzehntes Jahrhundert.

78. August Wilhelm und Friedrich von Schlegel . . . 685
79. Friedrich, Freiherr von Hardenberg (Novalis) . . . 701
80. Ludwig Tieck 707
81. Ludwig Achim von Arnim 729
82. Johann Peter Hebel 735
83. Friedrich Adolf Krummacher 751
84. Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher 757
85. Friedrich Heinrich Alexander, Freiherr von Humboldt . 769
86. Dr. Johann Heinrich Bernhard Dräseke 775
87. Amandus Gottfried Adolf Müllner 781
88. Friedrich von Raumer 787
89. Ludolf Adalbert von Chamisso 793
90. Ernst Benjamin Salomon Raupach 801
91. Theodor Körner 813
92. Johann Ludwig Uhland 817
93. Justinus Kerner. Gustav Schwab. Eduard Mörike. Gustav Pfizer 831
94. Friedrich Rückert 855
95. Karl August Georg Max Graf von Platen-Hallermünde 875
96. Wilhelm Müller 881

Digitized by Google

Seite
97. Leopold Ranke 885
98. Karl Immermann 889
99. Albert Knapp 895
100. Rahel, Bettina und Charlotte Stieglitz 901
101. Ludwig Börne. Heinrich Heine. Karl Gutzkow. Wolfgang Menzel 911
102. Nicolaus Lenau 925
103. Anastasius Grün 931
104. Ferdinand Freiligrath 937
105. Georg Herwegh 941

Digitized by Google

---

67. Gottfried August Bürger

ist zu Wolmerswende im Halberstädtischen im Jahr 1748 geboren. Sein Vater, ein Geistlicher, wandte wenig auf ihn, und er wäre wohl auf den Universitäten zu Halle und Göttingen, wo er die Rechte studirte, von seinem Zuge zum leichtsinnigen Leben ganz hingenommen worden, hätten ihn nicht Freunde wie Boie, Hölty und die beiden Stolberg zurückgehalten. Allein wenn er auch hier sich faßte, so konnte dieß doch den Unstern, der über ihm waltete, nicht ganz vertreiben. Seine ökonomische Lage war stets eine traurige. Als Justizbeamter zu Altengleichen wurde er verläumdet, als vernachlässige er sein Amt, worauf er seine Entlassung nahm. Am meisten aber zerrütteten ihn nach Leib und Seele seine Familienverhältnisse. Eine leidenschaftliche Liebe zu der Schwester seiner ersten Frau, der in seinen Gedichten gefeierten Molly, brachte nicht nur ihn selbst beinahe zur Verzweiflung, sondern er kam dadurch auch bei Andern in den schlimmsten Ruf. Nach zehn Jahren starb seine Frau, und bald darauf führte er ihre Schwester zum Altare. Allein sein Glück sollte nicht lange dauern; nach einem Jahre schon starb sie, und nun kam ein harter Schlag auf den andern: eine dritte Ehe, die er unbesonnen (mit einem „Schwabenmädchen," das ihm in einem Gedichte seine Hand antrug) geschlossen hatte, mußte alsbald geschieden

Digitized by Google

werden, und endlich griff Schiller das Einzige, was ihm noch übrig war, seinen Dichterruhm, an. Kein Wunder, daß er nur mit Kummer in die Grube fahren konnte. Er starb als Professor zu Göttingen im Jahr 1794. Bürger's höchstes Bestreben war es, ein Volksdichter zu werden. Dieß hätte er sicher in einer schöneren Weise erreicht, wäre er mehr innerhalb der Schranken der Sittlichkeit geblieben. Seine Romanzen und Balladen sind größtentheils nach englischen Mustern geschrieben. Die ihm eigenthümlichen, z. B. Lenore, das Lied vom braven Manne, haben am meisten zu seinem Dichterruhme beigetragen.

Gedichte 1775 2 Bde. Sämmtliche Schriften von K. Reinhard herausgeg. 1796—98; in Einem Bande Göttingen 1835. Bürger's Leben beschrieben Althof 1798, Döring 1825.

I. Rein-lyrische Gedichte.

1) Die Unvergleichliche.

Sonett.

Welch Ideal aus Engelsfantasie
Hat der Natur als Muster vorgeschwebet,
Als sie die Hüll' um einen Geist gewebet,
Den sie herab vom dritten Himmel lieh?

O Götterwerk! Mit welcher Harmonie
Hier Geist in Leib und Leib in Geist verschwebet!
An Allem, was hienieden Schönes lebet,
Vernahm mein Sinn so reinen Einklang nie.

Der, welchem noch der Adel ihrer Mienen,
Der Himmel nie in ihrem Aug' erschienen,
Entweiht vielleicht mein hohes Lied durch Scherz.

Der kannte nie der Liebe Lust und Schmerz,
Der nie erfuhr, wie süß ihr Athem fächelt,
Wie wundersüß die Lippe spricht und lächelt.

2) Verlust.

Sonett.

Wonnelohn getreuer Huldigungen,
Dem ich mehr als hundert Monden lang,
Tag und Nacht, wie gegen Sturm und Drang
Der Pilot dem Hafen, nachgerungen!

Becher, allgenug für Götterzungen,
Goldnes Kleinod, bis zum Ueberschwang
Stündlich neu erfüllt mit Labetrank,
O wie bald hat dich das Grab verschlungen!

Nektarkelch, du warest süß genug,
Einen Strom des Lebens zu versüßen,
Sollt' er auch durch Weltenalter fließen.

Wehe mir! Seitdem du schwandest, trug
Bitterkeit mir jeder Tag im Munde.
Honig trägt nur meine Todesstunde.

3) Auch ein Lied an den lieben Mond.

Ey! schönen guten Abend dort am Himmel!
Man freuet sich, Ihn noch fein wohl zu sehn.

Willkommen mir, vor allem Sterngewimmel!
Vor allem Sterngewimmel lieb und schön! —

Digitized by Google

Was lächelst du so bittlich her, mein Theurer?
Willst du vielleicht so was von Sing und Sang?
Ganz recht! Wofür auch wär' ich sonst der Leyrer,
Deß Saitenspiel bisher — so so! — noch klang?

Es wäre ja nicht halb mir zu verzeyhen,
Das muß ich selbst treuherzig eingestehn,
Da alle Dichter dir ein Scherflein weyhen,
Wollt' ich allein dich stumm vorüber gehn.

Auch bist du's werth, mein sanfter, holder, lieber . . . .
Ich weiß nicht recht, wie ich dich nennen soll?
Mann oder Weib? — Schon lange war ich über
Und über deines warmen Lobes voll.

So wissens denn die Jungen und die Alten,
Was immerdar auch meine Wenigkeit
Vom schönen lieben Monde hat gehalten
Und halten wird in alle Ewigkeit!

Die Sonn' ist zwar die Königin der Erden.
Das sei hiermit höchst feierlich erklärt!
Ich wäre ja, von ihr beglänzt zu werden,
Verneint' ich dieß, nicht eine Stunde werth.

Wer aber kann, wann sie im Strahlenwagen
Einher an blauer Himmelsstraße zieht,
Die Glorie in seinem Aug' ertragen,
Die ihre königliche Stirn umglüht?

Du, lieber Mond, bist schwächer zwar und kleiner,
Ein Kleid, nur recht und schlecht, bekleidet dich;
Allein du bist so mehr, wie Unsereiner,
Und dieses ist gerade recht für mich.

Ich würde mich fürwahr nicht unterstehen,
Mit ihrer hoch erhabnen Majestät
So brüderlich und traulich umzugehen,
Wie man noch wohl mit dir sich untersteht.

Die Sonne mag uns tausend Segen schenken.
Das wissen wir, und dankens herzlich ihr.
Doch weiß sie auch es wieder einzutränken
Und sengt und brennt oft desto baß dafür.

Du aber, aller Kreaturen Freude,
Den jeder Mund so treu und froh begrüßt,
Bist immer gut, thust nimmer was zu Leide,
Kein Biedermann hat je durch dich gebüßt.

Wär' ohne sie die Welt nur hell und heiter,
Und frör es nur nicht lauter Eis und Stein,
Und Wein und Korn und Obst gediehe weiter:
Wer weiß? so ließ' ich Sonne Sonne seyn.

Dich ließ' ich mir in Ewigkeit nicht nehmen,
Wofern mein armes Nein was gelten kann.
Ich würde bis zum Kranken mich zergrämen,
Verlöhr' ich dich, du trauter Nachtkumpan!

Wen hätt' ich sonst, wann um die Zeit der Rosen
Zur Mitternacht mein Gang um's Dörfchen irrt,
Mit dem ich so viel Liebes könnte kosen,
Als hin und her mit dir gekoset wird?

Wen hätt' ich sonst, wann überlange Nächte
Entschlummern mich, du weißt wohl was, nicht läßt,
Dem ich es so vertrauen könnt' und möchte,
Was für ein Weh mein krankes Herz zerpreßt?

Digitized by Google

II. Episch-lyrisches Gedicht.

Lenore.

Lenore fuhr um's Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?“ —
Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben:
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
Gottlob! rief Kind und Gattin laut,
Willkommen! manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verlohren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Nahmen;
Doch keiner war der Kundschaft gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde,
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“ —
Und schloß sie in die Arme. —
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bey Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen —“!

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohlgethan.
Gott, Gott erbarmt sich Unser!“ —
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“ —

„Hilf Gott, hilf! wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern.“ —
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Todten wiedergeben.“ —

„Hör, Kind! wie, wenn der falsche Mann,
Im fernen Ungerlande,
Sich seines Glaubens abgethan,
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen.“ —

„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
Verlohren ist verlohren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie gebohren!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.
Behalt ihr nicht die Sünde.

Digitized by Google

Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,
Und denk an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen."

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
O Mutter! Was ist Hölle?
Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle! —
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden." — —

So wüthete Verzweifelung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Fürsehung
Vermessen fort zu hadern;
Zerschlug den Busen und zerrang
Die Hand, bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

Und aussen, horch! ging's trap trap trap,
Als wie von Rosseshufen;
Und klirrend stieg ein Reiter ab,
An des Geländers Stufen;
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich diese Worte:

„Holla, Holla! Thu auf mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?" —
„Ach, Wilhelm, du?... So spät bey Nacht?...
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?" —

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen." —
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind,
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster zu erwarmen!" —

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.
Ich darf allhier nicht hausen.
Komm, schürze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir in's Brautbett' eilen.

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut in's Brautbett' tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf schon angeschlagen."
„Sieh hin, sieh her! Der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut in's Hochzeitbette." —

„Sag an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?" —
„Weit, weit von hier!.. Still, kühl und klein!..
Sechs Bretter und zwei Brettchen!" —
„Hat's Raum für mich?" — „Für dich und mich!
Komm, schürze, spring' und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen."

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre hurre, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Digitized by Google

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbey vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Haid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —
„Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!
Hurrah! Die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach nein!.. Doch laß die Todten!“ —

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben?
Horch Glockenklang! horch Todtensang:
„Laßt uns den Leib begraben!“
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbaare trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Eh wir zu Bett' uns legen!“ —

Still Klang und Sang .. Die Baare schwand...
Gehorsam seinem Rufen,
Kam's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen.
Und immer weiter, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links,
Gebirge, Bäum und Hecken!
Wie flogen links, und rechts, und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
„Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!“
Hurrah! Die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach! Laß sie ruhn, die Todten.“ —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
Tanzt' um des Rades Spindel
Halb sichtbarlich bey Mondenlicht
Ein luftiges Gesindel. —
Sasa! Gesindel, hier! Komm hier!
Gesindel, komm und folge mir!
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
Wann wir zu Bette steigen!“ —

Und das Gesindel husch husch husch!
Kam hinten nachgeprasselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt.
Und, weiter, weiter, hop hop hop!
Gings fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne! —
„Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!
Hurrah! Die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„O weh! Laß ruhn die Todten!“ — — —

„Rapp'! Rapp'! Mich dünkt der Hahn schon ruft...
Bald wird der Sand verrinnen..
Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft..
Rapp'! Tummle dich von hinnen! —
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeitbette thut sich auf!
Die Todten reiten schnelle!
Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.

Digitized by Google

Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder.
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise:
„Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sey der Seele gnädig!"

Digitized by Google